

LandInForm

Magazin für Ländliche Räume

AUSGABE 3.17

Essbarer Grundwasserschutz _ 35

Landnutzung praktisch erforscht _ 42

Herausforderung Geburtshilfe _ 44



Digitale Lösungen für's Land

Stadt, Land, Welt

Der Bildungsansatz „Casual Learning for Sustainability“ ermöglicht eine spielerische und zielgruppengerechte Vermittlung entwicklungspolitischer Themen im ländlichen Raum. [VON ELISA SCHWEMMLE UND KAI DIEDERICH]

Woher stammt das Soja, mit dem viele Nutztiere gefüttert werden? Wer hat eigentlich mein T-Shirt genäht? Und was passiert mit den wertvollen Rohstoffen in meinem Handy, wenn es ausrangiert wird? Fragen wie diese können und sollten wir in unserem Alltag stellen. Denn in unserer vernetzten Welt wirken sich unsere eigenen Handlungen und Konsumententscheidungen nicht nur auf uns und unsere unmittelbare Umgebung aus, sie stehen immer auch mit Menschen und Umwelt andernorts in Verbindung und beeinflussen sie negativ oder positiv. Ländliche Gegenden sind ebenso wie große Städte von der Globalisierung betroffen und beeinflussen diese. Die Landwirtschaft, um nur ein Beispiel von vielen zu nennen, ist heute nicht länger nur ein lokales Thema, sondern eingebunden in einen globalen Kontext. Spekulationen und Monopole im Lebensmittelbereich treffen nicht nur Kleinbauern in den sogenannten Entwicklungsländern, sondern auch Landwirte in Deutschland.

Eine Bildungsaufgabe

Entwicklungspolitische Bildung hilft, solche Verflechtungen aufzuzeigen und internationale Zusammenhänge zu verstehen. Sie möchte möglichst viele Menschen für globale Themen sensibilisieren und ihnen Kompetenzen für einen nachhaltigen Lebensstil vermitteln. So soll entwicklungspolitische Bildung die Lernenden nicht nur befähigen, ihre eigene Rolle und die individuellen Einflussmöglichkeiten zu reflektieren, sondern sie auch zu ökologisch und sozial nachhaltigem Handeln motivieren und dazu anregen, sich für globale Gerechtigkeit einzusetzen. Lernende im ländlichen Raum sind beim Zugang zu entwicklungspolitischen Bildungsangeboten klar benachteiligt: Die meisten entwicklungspolitischen Organisationen sind in größeren Städten ansässig und ein Großteil ihrer Angebote findet in diesen Städten statt. Mehr als die Hälfte aller Deutschen lebt aber nicht in Städten, sondern im ländlichen Raum und die Globalisierung ist längst auch in der Lebenswelt seiner Bewohner angekommen. Um die zahlreichen Anknüpfungspunkte in ihrer alltäglichen Umgebung für

entwicklungspolitische Bildung nutzen zu können, sind neue Bildungsformate und Methoden nötig. Denn nicht alle Menschen sind gleich und fühlen sich auf dieselbe Weise und an den gleichen Orten angesprochen. Hier setzt „Casual Learning for Sustainability“ an, ein Bildungsansatz, der von „finep – forum für internationale entwicklung+planung“ entwickelt wurde.

Was also bedeutet Casual Learning?

Casual Learning zielt auf informelles Lernen in Alltagssituationen ab. Der Ansatz trägt die Botschaften direkt zur Zielgruppe und spricht Menschen dort an, wo sie sich ohnehin aufhalten. Um die ländliche Bevölkerung zu erreichen, gilt es also, Orte zu finden, an denen sich viele Menschen gerne und mit der notwendigen Zeit und Offenheit aufhalten. Anders als in Städten sind das im ländlichen Raum beispielsweise Orte, an denen bestimmte Dienstleistungen angeboten werden, etwa das Rathaus oder eine Bibliothek. Auch große und wichtige Festivitäten, wie Dorf- oder Erntedankfeste, bieten gute Anknüpfungspunkte für Casual Learning.

Ungewöhnlich und interaktiv

Um gegen die Flut anderer Informationen zu bestehen, sollte entwicklungspolitische Bildung mit Casual Learning in Alltagssituationen neugierig machen, etwa durch versteckte Inhalte, Rätsel oder spielerische Elemente. Auch das verwendete Bildungsmaterial soll Neugier erwecken. So lassen sich globale Themen etwa auch auf Bierdeckeln, auf Glücksrädern, in Geschicklichkeitsspielen oder in Kunstinstallationen darstellen.

Die passende Botschaft finden

Um die Aufmerksamkeit der Zielgruppe zu erhalten, müssen nicht nur die Formate, sondern auch die Inhalte auf die Situation abgestimmt sein. Nützliche Materialien mit kurzen Botschaften und direktem Bezug zur Situation bleiben im Gedächtnis. So bietet sich beispielsweise das Thema faire Lebensmittel auf einem Dorffest an, wo es meist auch verschiedene Essensangebote gibt.



1



2

1 Die Rückenlehne der Bank informiert über Landwirtschaft, Flächennutzung, Landraub und Lebensmittel.

2 Dieses Geschicklichkeitsspiel informiert spielerisch über Müllberge.

Drei Beispiele, wie Casual Learning aussehen kann:

- Mobiles Murnelspiel für Feste und Märkte:
Das Geschicklichkeitsspiel verbindet Spiel und Information. Ein symbolischer Müllberg, der durch eine Murmel erklimmt und wieder abgestiegen wird, weist auf die Millionen Tonnen Lebensmittel hin, die jährlich in Deutschland auf dem Müll landen. Die Holztafel gibt außerdem Hinweise, wie dieser Müllberg im Alltag reduziert werden kann.
- Sitzbänke mit Bildungskomponente:
Umgestaltete Sitzbänke laden dazu ein, sich mit dem Thema Landwirtschaft aus lokaler und globaler Perspektive zu beschäftigen. Auf den Rückenlehnen der Bänke befinden sich Informationstafeln, die über Flächennutzung, Landraub und Lebensmittel informieren.
- Leerstehende Schaufenster als Ausstellungsorte:
In Kooperation mit lokalen Akteuren wurden Schaufenster innerörtlicher Leerstände „zur Zwischenmiete“ für Bildungsmaterialien genutzt. Verdeutlicht an Beispielen regionaler Agrarprodukte sowie von Produkten aus dem globalen Süden wurden insbesondere die positiven Auswirkungen eines saisonalen, regionalen, fairen und ökologischen Lebensmittelkonsums thematisiert.

Bitte nachmachen!

Es gilt im ländlichen Raum allerdings einige Besonderheiten zu beachten: Gerade in kleinen Gemeinden fehlt es oft an entwicklungspolitischen Akteuren. Unverzichtbar sind daher Kooperationen mit lokalen Partnern, die ihr Wissen und ihre Ortskunde einbringen können. Durch unsere Arbeit im ländlichen Raum, bei der wir etwa mit Festkomitees oder auch Narrenzünften sehr produktiv zusammengearbeitet haben, sind wir überzeugt, dass entwicklungspolitische Bildung im ländlichen Raum auf spannende Weise, gemeinsam mit den Menschen vor Ort, gestaltet werden kann und einen Mehrwert für alle bildet. ■

SERVICE:

Inspiration für die Entwicklung eigener Casual-Learning-Aktionen findet sich im „Labor Entwicklungspolitik“. Auf dieser Website stellt finep viele weitere Casual-Learning-Beispiele mit ausführlichen Hintergrundinformationen vor: www.labor-entwicklungspolitik.de



KONTAKT:
Elisa Schwemmler
finep – forum für internationale
entwicklung + planung
Telefon: 0711 93 27 68-0
info@finep.org
www.finep.org

LESERBRIEF

Zu: „Wohnsitzauflage für ländliche Entwicklung?“, LandInForm 1.17, Seite 48

In LandInForm 1.2017 hat Uwe Brandl, Bürgermeister im bayerischen Abensberg, Präsident des bayerischen Gemeindetages und Vizepräsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, die Notwendigkeit der Wohnsitzauflage begründet und sie als Instrument für die ländliche Entwicklung dargestellt. Dieser Einschätzung möchten wir widersprechen. Aus unserer Sicht ist die Wohnsitzauflage sowohl aus humanitären als auch aus rechtlichen und funktionalen Gründen der falsche Weg, die ländlichen Räume zu stärken. Folgende Gründe sprechen gegen die Wohnsitzauflage:	des Einzelnen sind. Gerade hier muss eine Entwicklung der Klein- und Mittelstädte ansetzen.
1. Einschränkung des Grundrechts auf freie Wohnortwahl: Moderne demokratische Gesellschaften beruhen auf einer Reihe grundlegender Freiheiten. In Deutschland zählt dazu die Möglichkeit der freien Wohnortwahl. Dieses Grundrecht sollte auch nicht für Flüchtlinge in Frage gestellt werden. Die Wohnsitzauflage ist vielmehr ein schwerer Eingriff in das Recht auf Freizügigkeit, das ausdrücklich von der Genfer Flüchtlingskonvention der UN und der sogenannten Qualitätsrichtlinie der EU unterstrichen wird.	5. Wohnsitzauflage als Verirrung autoritärer Raumordnung: Und schließlich bringt die Wohnsitzauflage das autoritäre Selbstverständnis zum Ausdruck, dass staatliche Regelungen die Freizügigkeit von Menschen einschränken dürften. Es bietet sich dagegen eine Reihe konstruktiver Handlungsansätze, damit Geflüchtete zu einer Chance für ländliche Räume werden können. Sie erfordern von Kommunen und Regionen Eigeninitiative, eine Willkommenskultur auf allen Seiten und ein Mehr an Flexibilität bei Angeboten und Regelungen:
2. Ländliche Entwicklung ist kein Grund für Zwangszuweisungen: Im europäischen Rechtsrahmen ist die Freizügigkeit der Wohnortwahl ein besonders hohes Gut, das nur mit dem Ziel einer besseren Integration eingeschränkt werden darf. Andere Begründungen, etwa Aspekte der ländlichen Entwicklung, sind dagegen nicht zulässig.	• Ausstattung der zentralen Orte mit der erforderlichen sozialen und Bildungsinfrastruktur und guter Erreichbarkeit sowie Aufbau spezifischer Einrichtungen, etwa von Zentren für Integration; • Aktive Arbeitsmarktpolitik, die Qualifizierung und Weiterbildung anbietet, Arbeitsplätze für Zuwandernde schafft und proaktiv deren persönliche Kompetenzen und berufliche Qualifikationen einbezieht;
3. Ländliche Räume als Sackgasse: Solange in den Klein- und Mittelstädten nicht gleichzeitig der Wohnungsmarkt, Bildung, Gesundheitsversorgung, kulturelle Integration und der Arbeitsmarkt gestärkt werden, müssen sich diese Wohnorte zwangsläufig als Sackgasse für die Integration der Flüchtlinge erweisen.	• Werbung bei den Zuwandernden für die eigene Gemeinde, Stadt oder Region als attraktiver Wohn-, Arbeits- und Lebensort; • Anreize für Zuwanderung und Bleiben, etwa durch günstiges und gut angebundenes Bauland, eine kommunale Wohnungspolitik für bezahlbares Wohnen, attraktive Kitas und Schulen, Sprachangebote sowie eine vielfältige und auf Internationalität ausgerichtete örtliche Kultur;
4. Ablenken von den eigentlichen Herausforderungen: Wie häufig bei derartigen Debatten besteht die Gefahr, dass mit der umstrittenen ordnungsrechtlichen Maßnahme der Wohnsitzauflage die eigentlichen Herausforderungen der ländlichen Räume überdeckt werden. Die Wohnortwahl der Flüchtlinge ist symptomatisch dafür, wie stark Wanderungsverhalten und die Vorstellung von einer bestimmten urbanen Lebensqualität	• Partizipation der Geflüchteten, wenn vor Ort Wohnmöglichkeiten geplant und gebaut oder andere Angebote geschaffen werden, etwa durch Patenschaftsprojekte, die die örtliche Bevölkerung und die Zuwandernden zusammenbringen. » Peter Dehne, Professor an der Hochschule Neubrandenburg; Jörg Knieling, Professor für Stadtplanung und Regionalentwicklung an der HafenCity Universität Hamburg



Stimmen Sie dem zu?

Oder sehen Sie es anders?

An dieser Stelle veröffentlichen wir Ihre Leserbriefe zur Position und zu den Inhalten unseres Magazins. Schicken Sie uns Ihre Meinung per E-Mail an landinform@ble.de, per Fax oder auch gerne per Post. Ihre LandInForm-Redaktion